



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 2.

Samstag

den 10. Jänner

1835.

Der Kranz.

(Romanze.)

Spann auch kein Kranz von Myrten die Schläfe
mir umbläh'n,
So krönt wohl noch hiernieden ein and'rer mein Be-
müh'n!
Denn Lieben heißt ja Kämpfen, und Kampf ist
Kampf zuleht,
D'rum hin, wo Kränze suchend, der Feind die Sichel
weht!"

Der Jüngling stürmt von hinnen, die Liebe treibt ihn fort,
Die bald vergess'ne Treue, das schnell gebrochne Wort;
Und wo es tobt am ärgsten, da stürzt er keck hinein,
Und wo der Tod am nächsten, will er am ersten seyn!

Was kümmern ihn die Streiche, die fallen auf sein Haupt?
Ein einz'ger Streich der Liebe hat ihm ja mehr geraubt;
Was kümmern ihn die Wunden, die lähmen seinen Schritt?
Die Wunde, die ihn tödtet, die bracht er ja schon mit.

Der Abend bringt den Frieden für's Heer und auch für ihn;
Beweint von Helden sinkt er, ein müder Schnitter, hin;
Sein siegreich' Haupt umschlinget, verklärt im Abendglanz,
Ein Kranz von blut'gen Rosen, doch — der ge-
wünschte Kranz.

Johann Gabr. Seidl.

Der Hund des Schiffsjungen.

Der Newfoundland Hund ist ein ernster, stolzer,
ergebener Freund, der keine übertriebene Bärtlichkeit

heuchelt, und kein ungestümes Wesen, keine unbestän-
digen Launen besitzt. Seit ihr zu Hause, streckt er sich
stillschweigend zu euren Füßen hin, heftet seine Blicke
auf die eurigen hin und wartet, bis ein Wink der
Augenlider oder eine Bewegung der Lippen ihn gehen
heißt. Außer dem Hause folgt er langsamen Schrittes
dem Herrn, von welchem er sich niemals entfernt, am
mit andern Hunden zu vagabondiren. Man wird bei-
nahe versucht, ihn der Faulheit oder mindestens der Un-
empfindlichkeit zu bezüchtigen. Kommt aber die Stun-
de der Gefahr, da sollet ihr ihn sehen. Macht Jemand
nur Miene die Person, die er begleitet hat, zu atta-
kiren, gleich sträubt und streift sich sein langes, pelzi-
ges Haar, die Ohren richten sich in die Höhe, das Auge
funkelt, er knirscht mit den Zähnen und der an der
Gurgel gefasste Beleidiger stürzt zu Boden und steht
um Gnade. Wir könnten euch zahllose Histörchen vom
Neufoundland Hunde erzählen, dessen Treue sich in der
Mitte der höchsten Gefahr, sogar über das Grab hin-
aus bewährt. Hier geben wir nur eines der merkwür-
digsten Beispiele die wir kennen.

Ein englischer Schiffsjunge schiffte sich zu New-
York auf einem Schiffe ein, das nach London segelte,
und da er vom Capitän die Erlaubniß nicht erhalten
konnte, seinen herrlichen Newfoundland Hund mitzu-
nehmen, trennte er sich nicht ohne Thränen von dem
edlen Thiere, das einige Zeit unruhig und unbeweglich
am Ufer blieb, gleichsam, als wollte es die Abreise sei-
nes jungen Herrn noch bezweifeln. Als aber die See-
gel ausgespannt waren und das Schiff eilends auf den
Wellen hinglitt, warf sich der Hund in's Meer, holte
schnell das Schiff ein und folgte ihm schwimmend meh-
rere Meilen weit nach. Weder diese große Ergebenheit,
noch die Bitten des Schiffsjungen und die Bewunde-

zung der Equipage, vermochten dem Hunde eine Aufnahme in das Schiff zu verschaffen; der Capitän erlaubte bloß, daß ihm einige Stücke Zwieback zugeworfen würden. Drei Tage dauerte dieß, da sah man das arme Thier, von so vielen Mühseligkeiten überwältigt, sich gleich einem Leichnam von den Fluthen nachziehen lassend. Endlich erlaubte der Capitän, sehr spät zum Mitleid bewogen, den Hund aufzufischen. Lange blieb das edle Thier krank, aber die Sorgfalt seines jungen Herrn brachte es nach und nach zur Genesung und endlich zur vollkommenen Gesundheit.

Fast am Ziele seiner Reise, ungefähr zwei Lieues von London, scheiterte das Schiff, und die ganze Schiffsmannschaft ging zu Grunde, mit Ausnahme des Jungen, den sein Hund nach einer langen und gefährvollen Fahrt, in den Hafen brachte. Als er ihn in Sicherheit wußte, legte er eine seiner Pfoten auf ihn, und bellte so lange aus allen Kräften, bis man den Schiffsjungen zur Hülfe herbeieilte. So lange der junge Mensch ohne Bewußtseyn war, bewachte der Hund die Bewegungen der Fischer, die den Ertrunkenen behandelten, mit Unruhe und Mißtrauen. Aber kaum bemerkte er Zeichen des wiederkehrenden Lebens, so legte er freudig die Hände dieser guten Leute, dann legte er sich zu den Füßen seines Herrn, der ihn mit Bärtlichkeit anblickte.

Wohes Alter.

In Nordcarolina starb den 10. Jänner 1834 Elisabeth Trantam in dem ungewöhnlichen Alter von 154 Jahren. Sie war in Deutschland geboren in der Pfalz, und kam im Jahre 1710 nach Amerika. Als sie 120 Jahre zurückgelegt hatte, verlor sie ihr Gesicht gänzlich, aber in den letzten zwanzig Jahren gelangte sie wieder in den Besitz desselben, so daß sie in der letzten Periode ihres Lebens eben so hell und scharf sah, als in ihrer Jugend. Viele Jahre vor ihrem Tode war sie unfähig zu gehen, und es erforderte von Seiten ihrer Freunde viele Aufmerksamkeit und Pflege, sie in diesem schwächlichen Zustande zu erhalten. Um dem Körper die nöthige natürliche Wärme nicht zu entziehen, lag sie lange Zeit hindurch zwischen zwei Federbetten. Als sich die Zeit ihres Todes näherte, war der Sinn des Geschmacks und des Gehörs völlig bei ihr erstorben. Ungefähr zwanzig Jahre vor ihrem Hinscheiden konnte sie nicht mehr Essig vom Zucker unterscheiden. Im 65sten Jahre gebar sie das erste und einzige Kind, welches noch lebt und ein sehr hohes Alter zu versprechen scheint. Wir glauben nicht, daß in neueren Zeiten ein menschliches Wesen existirt hat, daß seine Erdentage so hoch gebracht.

Napartes Generäle.

Am 8. Germinal im Jahre IX. hatte Bonaparte 120 Divisionsgeneräle aufzuführen, worunter Augereau, Andreossi, Baraguay d' Hilliers, Bernadotte, Brune, Clarke, Decaen, Dumas, Dupont, Gouvion St. Cyr, Grouchy, Jourdan, Kellermann, Lannes, Loison, Marmont, Massena, Macdonald, Molitor, Moncey, Moreau, Mortier, Murat, Ney, Dadinot, Soult, Suchet, Vandamme und Victor. Von diesen 120 Heerführern ruhen 86 bei ihren Vätern. Einer (Bernadotte) trägt eine Krone, 9 sind Marschälle von Frankreich, und 24 andere sind noch am Leben. Außer Bonaparte als Obergeneral, waren folgende Generäle bei der ersten und zweiten Expedition in Aegypten: Berthier, Caffarelli, Desfourneaux, Dufalga, Domartin, Kleber, Desair, Menou, Dumy, Alex. Dumas, Bon, Dugua, Regnier, Baraguay d' Hilliers und Sahuguet. Desfourneaux, der am Bord des »Africain« schwer in die Brust verwundet wurde, war der Letzte von ihnen; jetzt lebt Keiner mehr von Allen. —

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Der König von Suda in Ostindien entwickelt bei öffentlichen Audienzen einen Reichthum und eine Pracht, die an das Märchenhafte der 1001 Nacht erinnern. Sein Thron ist überaus prachtvoll, er besteht aus einem viereckigten Sitz, der zwei Fuß vom Boden erhoben ist, mit einer Balkustrade auf drei Seiten, und einem Baldachin, der auf Pfeilern ruht, die mit Goldplatten bedeckt und mit Edelsteinen vom großen Werth eingelegt sind. Der Baldachin besteht aus Purpursamt mit Gold gestickt, und mit Franzen von Perlen umgeben, eben so die Kissen, auf denen der König ruht, und der Sonnenschirm. Der König ist wörtlich mit Juwelen bedeckt; sein ganzer Körper ist bis in die Mitte mit Ketten von Diamanten, Rubinen und Smaragden überhangen, seine Krone ist eine wahre Milchstraße von Edelsteinen und mit Paradiesvögeln geziert. Ein Eingeborner vom Rang steht auf jeder Seite des Throns, und weht dem König mit einem Fächer von Pfauenfedern und goldenem Griff Luft zu. Rechts vom Throne stehen goldene Sessel für den englischen Residenten. An Gallatagen werden gewöhnlich Ehrentitel, Ehrenkleider, Elephanten, Pferde und Palanke gegeben. Dagegen empfängt der König oft Geschenke von den Eingebornen, die bisweilen sich bis

100,000 Rupien belaufen. Ein solches Geschenk wird dann vom König mit einer öffentlichen Umarmung belohnt, und diese Ehre ist des Goldes werth; denn das Glück eines Jeden, der Einfluß am Hofe hat, ist dann gemacht.

Der Kanonenkugelbaum ist 50 bis 60 Fuß hoch und sein Stamm hat oft zwei Fuß im Durchmesser. Die Blüten dieses Baumes kommen aus den jährlichen Schößlingen an den verschiedenen Theilen des Stammes zum Vorschein, sind sehr groß, von außerordentlich glänzender Farbe und höchst angenehmen Geruch. Obgleich in einem Büschel 50 bis 100 Blüten beisammenstehen, so kommen doch nur höchstens zwei Früchte fort, die rund, röthlich und rauh sind, vier bis acht Zoll im Durchmesser haben, und von ihrer Gestalt und Größe dem Baume den Namen gegeben haben. Die herabgefallenen Fruchthüllen haben so viel Aehnlichkeit mit Bombenschalen, daß man beim ersten Anblicke glauben könnte, eine Artilleriecompagnie habe hier bivouakirt. Die Frucht hat inwendig ein Fleisch, welches bei der Reife weinhefenfärbig ausfieht. Man braucht die Schale der Frucht in Südamerika als Schlüssel. Das Fleisch ist zuckereich und säuerlich, und gibt bei Fiebern einen erfrischenden Trank.

Die königliche Buchdruckerei in Paris besitzt die Schrift von 56 orientalischen Sprachen, welche alle bekannten Schriften der asiatischen Völker, sowohl der alten als neuen, umfassen, und 16 Schriftarten für Sprachen europäischer Völker, welche sich nicht der lateinischen Character bedienen. In diesen besitzt die königl. Druckerei 46 vollständige Arten von verschiedener Gestalt und Größe. Alle diese Lettern wiegen wenigstens 375,000 Kilogramme (à 2 Pfund, 6 Quentchen), und da diese Lettern einer Seite in 8vo ungefähr 3 Kilogramm wiegen, so besitzt die königl. Buchdruckerei so viel Schrift, daß darin zu gleicher Zeit 7812 Blätter in 8vo, d. i. ungefähr 260 Bände oder 15,000 Seiten gesetzt werden können.

Die berühmte, über 400,000 Pf. schwere Glocke in Moskau von Ivanweiß, ist bekanntlich die schwerste in Europa. Und doch verschwindet dieser Koloss gegen jene, die sich in Miako, einer der größten Städte von Japan befindet, die über 2,000,000 Pf. wiegt, 17 Fuß hoch ist, und folglich als die größte aller Glocken der Erde betrachtet werden kann.

Nach langem Ausbleiben aller Nachrichten von dem unermüdeten österreichischen Naturforscher Johann Natterer in Brasilien sind nun vor einigen Tagen Briefe (mehrere scheinen in der Zwischenzeit verloren gegangen zu seyn) von demselben aus Pará, am Aus-

flusse des Amazonenstroms, angelangt. Er hatte die letzteren Jahre zur Durchforschung der nördlichen Provinzen von Rio negro, Pará und Guiana und eines Theiles der ehemaligen spanischen Provinz Venezuela verwendet. In diesen weitschichtigen, wenig bevölkerten, größtentheils noch mit Urwäldern bedeckten Gegenden, zumal am Rio negro und Rio branco, hatte er wieder sehr vieles Neue von naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen entdeckt und gesammelt. Diese Gesammtausbeute hatte er in 22 Kisten, nebst mehreren Mustern von feinen Holzarten im Großen, Anfangs Octobers auf dem englischen Schiffe Euphemia nach London abgesendet. Durch diese Sendung erhält auch die schon so bedeutende ethnographische Sammlung einen großen Zuwachs von Waffen und Effecten aller Art und zwar von 24 verschiedenen Völkerstämmen. — Die politischen Unruhen in diesen Provinzen und wiederholte gefährliche Krankheitszufälle, wie auch der Mangel eines großen Schiffes, um alle seine gesammelten Naturgegenstände und die Menagerie von 135 Stück seltener Thiere aufnehmen zu können, verhinderte den Reisenden, früher in Pará einzutreffen, um noch heuer bei guter Jahreszeit nach Europa zu gelangen. Er hat daher den Entschluß gefaßt dort zu überwintern und noch die Inseln Marajó und Caviana bis zum Cabo Norte zu untersuchen und im März nach Europa zurückzukehren. Mit der Rückkunft Natterers ist dann diese große Expedition, die volle achtzehn Jahre dauerte, und wodurch die k. k. Sammlungen so außerordentlich bereichert worden sind, vollendet.

Zu St. Claude (im französischen Juradepartement) fand kürzlich ein armer Drechsler in einem Stücke Heiligenholz, das er zu einem Regal verarbeiten wollte, einen Diamant von ungewöhnlicher Größe, der auf 500,000 Fr. geschätzt wird. Wahrscheinlich war er in das Holz, als es noch sehr jung war verborgen worden, und gegen 25 Jahre darin stecken geblieben.

Ein Fayencefabrikant in Paris hat angefangen, die Geschichte aller neuern Völker in Bildern auf den Boden der Teller, Schüsseln, Terrinen u. seiner Fabrik heraus zu geben, so daß man nun beim Essen seine Kenntnisse wird vermehren können.

Der Amerikaner Mason baut jetzt ein Dampfboot für die Luftschiffahrt. Es ist so leicht als möglich und soll sich durch seidene Flügel, welche vom Dampf an vier Wellen mit der größten Geschwindigkeit umgedreht werden, in die Lüfte erheben. Die Luftfahrt will der Meister selbst riskiren; ein Andrer wird sich auch schwerlich bewegen lassen.

Nach Sanith's Berechnungen hatte Frankreich

vor der Revolution eine Volksmenge von 26 Millionen, und vier Fünftheile (20 Mill.) waren Arme. Jetzt hat das Land 32 Mill. Bewohner und nicht viel über 4 Millionen Arme. In Paris aber, welches 1830 an 28,000 Tode zählte, mußten 8000 auf öffentliche Kosten beerdigt werden; denn der siebente Theil der Bewohner der Hauptstadt lebt von Almosen.

Die Petersburger medicinische Zeitung erstattet über die gelungene Rettung eines vom Blitze getroffenen Soldaten Bericht ab. Nachdem man ihm sogleich 2 Pfund Blut am rechten Arme gelassen hatte, wurde er bis an den Hals in die Erde eingegraben und kam nach Verlauf von 5 Minuten völlig zu sich, obgleich vorher schon der ganze Körper kalt gewesen war.

Miscellen.

Der Doctor de Gaglia litt an unregelmäßigen Sichtanfällen, bis sich endlich die Krankheit auf die Hände warf. Er verließ nun das Bett, welches er bisher gelüchtet hatte, und griff nach seiner Tabackspfeife, von welcher er lange keinen Gebrauch gemacht hatte. Da ihn der Mittelfinger der rechten Hand sehr schmerzte, so ließ er den Rauch in vollen Zügen auf das Franke Gelenk streichen. Der Schmerz fing bald an, sich zu verringern, und als der Sichterkrankte seine Pfeife ausgeraucht, war jener völlig verschwunden: das so behandelte Gelenk war mit reichlichem Schweiß bedeckt. Die Sicht ist seitdem nie wieder zurückgekehrt. Dr. Gaglia empfiehlt sein Mittel einigen anderen Sichterkranken, und er erwähnt drei derselben, die eben so schnell, als er selbst, dadurch von ihren Leiden befreit wurden. Der beste Taback zu diesem Behufe ist das getrocknete Blatt ohne Zubereitung und Beimischung.

Im neuesten Stücke des Amtsblattes der königl. Regierung zu **Breslau** wird nachstehender Versuch zur Entfernung der mephitischen Luft aus Brunnen, welcher unlängst bei der Reparatur eines bis zum Wasserspiegel 60 Fuß tiefen Brunnens bewährt befunden worden, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Nachdem man sich anderthalb Tage lang vergeblich bemüht, die Stickluft durch brennende Spähne, oder durch die Entzündung von Schießpulver zu vertreiben, wurden etwa 180 Quart beinahe kochendes Wasser mit Einemal in den Brunnen gegossen. Dieß hatte die Wirkung, daß sich sofort undurchsichtige Dämpfe entwickelten und 15 bis 20 Minuten lang emporstiegen, wodurch die Stickluft aus dem Brunnen gänzlich entfernt

ward, da unmittelbar nach dem Verschwinden dieser Dämpfe die Arbeiter ohne alle Beschwerde bis zum 60 Fuß tiefen Wasserspiegel des Brunnens hinabsteigen und ihre Arbeit verrichten konnten. Ein gleichzeitig hinuntergesenktes Licht blieb brennen.

Am 18. November v. J. fuhr ein Fischer von **Ramsgate** in seinem Boote aus, um zu fischen. Nachdem er in der Nähe der Küste angehalten hatte, süßte er plötzlich sein Boot in die Höhe gehoben, und darauf mit einer furchtbaren Schnelligkeit sich fortbewegen. Bald entdeckte er, daß ein großer Wallfisch, von wenigstens 60 Fuß Länge, über und über mit Muscheln und Schalthieren bewachsen, sich mit einer seiner Flossen in das Ankertau verwickelt, den kleinen Anker emporgehoben hatte und mit einer Geschwindigkeit von etwa 25 engl. Meilen in einer Stunde das nur 13 Fuß lange Boot fortzog und jeden Augenblick unter Wasser zu reißern drohte. Erst nachdem der arme Fischer so eine ziemliche Strecke in Todesängsten fortgeschleppt war, machte glücklicher Weise der Wallfisch sich wieder los, und so gelang es dem Erschrockenen, das Land wieder zu gewinnen.

Hr. v. **Boguslawski** zeigt in der **Breslauer Zeitung** unterm 20. November Folgendes an: „Der große Sonnenfleck, welcher gestern etwas über 1500 Meilen in der Breite und wohl um die Hälfte mehr in der Länge maß, scheint im Kleinwerden begriffen zu seyn. Dagegen sind am östlichen Sonnenrande, südwärts und nordwärts, abermals neue Gruppen zum Vorschein gekommen, welche zwar nur noch aus ganz kleinen Flecken bestehen, aber vielleicht zu größern sich ausbilden können. Nahe am südöstlichen Sonnenrande ist ein bedeutend heller Glanzfleck (eine sogenannte Sonnenfackel,) woraus wahrscheinlich ein neuer, sehr ansehnlicher Fleck entstehen wird.“

Luftkoff.

In der Annonce eines **Wiener Volksfestes** standen unter andern auch folgende Worte: Zwischen 4 und 5 Uhr wird ein Luftballon zum Vergnügen aufsteigen.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerinn und Sängerinn **Auguste Ribicki**: „Die Zauberlaterne.“ Allegorisches komisches Zauberstück in zwei Acten. Musik vom Herrn **Kapellmeister Wüller**.